

Aus dem Buch Exodus 17,3-7

In jenen Tagen dürstete das Volk nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig, und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei, und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba (Probe und Streit), weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 5,1-2.5-8

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Aus dem Evangelium nach Johannes 4,5- () 39a

Jesus kam zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüßtest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muß, um Wasser zu schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann, und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, daß er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus. *Viele Samaritaner aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus - auf das Wort der Frau hin.*

Liebe Brüder und Schwestern!

Vom *Wasser* ist in den heutigen Lesungen die Rede, - vom Wasser im natürlichen und übertragenen Sinn.

Bei uns ist das Wasser ein Geschenk, das immer noch zu wenig geschätzt wird. In manchen Entwicklungsländern hingegen ist es eine Frage von Leben und Tod, ob genügend Wasser zur Verfügung steht oder nicht. Auch Palestina war zur Zeit Jesu sehr arm an Wasser. Wir können uns deshalb vorstellen, wie die Leute aufhorchten, wenn ihnen Wasser verheißen wurde. Nun hören wir heute Jesus, der vom Wasser des Lebens spricht. Darunter aber meint Jesus alle Gaben des *Heiles*, die er uns in seiner Liebe schenken will. Er meint den Hl. Geist, die Mitteilung *göttlichen* Lebens. Diese große Gabe nennt Jesus „lebendiges Wasser“.

Der samaritanischen Frau erklärt Jesus die besondere *Qualität* dieses Wassers. Wer davon trinkt, sagt er, dessen Durst wird für immer gestillt sein; das heißt: *dieses* Wasser, *sein* Geschenk ist von *dauernder* Lebendigkeit.

Zu beachten ist hier nun folgendes: Jesus trifft die Samariterin nicht etwa an einem Fluss, sondern an einem *Brunnen*. Fluss und Brunnen – das sind zwei sehr *verschiedene* Weisen, das Wasser zu betrachten.

Der Fluss ist unter anderem ein Bild für Oberflächlichkeit und Vergänglichkeit. Das Wasser kommt und ist im gleichen Augenblick schon vorbei.

Anders ist es bei einem *Brunnen*: Da fließt das Wasser nicht gleich dahin, sondern steht zuerst zur Verfügung. Das Wasser aus dem Brunnen, - es kühlt, es erfrischt und belebt wieder, wenn man müde geworden ist.

An solch einem *Brunnen* hat nun Jesus die Frau getroffen und ihr vom „lebendigen Wasser“ erzählt. Eigentlich hat er ihr von sich selber erzählt, sich selbst als „lebendiges Wasser“ geoffenbart, während die Frau ihre Stolpergeschichten und Irrungen erkannt hat.

Was kann nun dies für uns bedeuten? Auf unserem Lebensweg wandern auch wir oft über steinige und holprige Strecken; oft genug ist unser Lebensweg langweilig und trocken; oft genug quält uns der Durst nach mehr Leben; es quält uns die Geschmacklosigkeit des Alltäglichen oder die Leblosigkeit unserer Beziehungen.

Wie wohltuend ist es dann zu wissen, dass es einen Brunnen gibt, zu dem wir hingehen können, um frisches Wasser aus der Tiefe zu schöpfen. Wo aber können wir einen solchen Brunnen finden? Wo finden wir das Wasser, das uns wahres Leben schenkt? Ein solcher Brunnen ist ohne Zweifel das *Gebet*, - das *private* und das *gemeinsame* Gebet. Ein solcher Brunnen ist die Feier und der Empfang der *Sakramente*. Ein solcher Brunnen, aus dem wir immer neue Lebenskraft schöpfen können, - das ganz besonders die *Eucharistie*.

Doch *dieses* Evangelium weist uns heute noch auf etwas *anderes* hin: Die Begegnung zwischen Jesus und der Samariterin hat sich an einem *Brunnen* und mitten im *Alltag* ereignet. Jesus geht dorthin, wo sich der *Alltag* dieser Frau abspielt. Er macht aus ihrem *Alltag* einen Tag des Heiles.

So will Jesus auch mit uns täglich neu ins Gespräch kommen. Er sucht und findet auch uns an *dem* Ort, an dem wir stehen, oder auf *dem* Weg, den wir gerade gehen oder fahren; er findet uns und lässt sich selber von uns finden – auch mitten im Alltag. Auch für uns gilt deshalb, was der Hl. Paulus in dieser Fastenzeit uns zuruft: „*Jetzt* ist die Zeit der Gnade, *jetzt* sind die Tage des Heiles!“ Auf die gegenwärtige Stunde kommt es an; jede Zeit ist Gottes Zeit.

Und *noch* eines wollen wir bedenken: Aus der Art und Weise, wie das Gespräch zwischen Jesus und der Frau verläuft, merken wir, dass diese Frau alle Mühe hat, zu verstehen, um welche Gabe es geht. Nach einigem Hin-und-her bittet sie zwar Jesus und sagt: Gib mir dieses Wasser! Aber sie meint immer noch das *natürliche* Wasser. Sie braucht Zeit, bis sie das große Geschenk Jesu verstehen kann. Sie hat zwar schon immer nach Liebe gesucht, aber die *wahre* Liebe, die ihr *jetzt* angeboten wird, kennt sie noch nicht; deshalb kann sie auch *Jesus* nur schwer verstehen. Aber sie geht trotzdem nicht einfach weg, sondern sie bleibt bei ihm, sie lässt sich auf Jesus ein.

Und gerade dieses *Bleiben* bei Jesus hat bei ihr die entscheidende Wende gebracht. Dass sie bei Jesus ausharrt – das hat zur Folge, dass sie nicht nur Jesus allmählich *versteht*, sondern dass sie auch *selber* zu einem *Brunnen* geworden ist, aus dem *andere* schöpfen können; d. h.: nicht nur *sie* findet zum Glauben, sondern *durch* sie auch noch *andere*. Wörtlich heißt es: „Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus – auf das Wort der Frau hin“.

Was wir aus der Heiligen Schrift kören, können auch *wir* oft nicht verstehen, geschweige denn, es in die Tat umsetzen. Was bleibt uns zu tun? Machen wir es wie diese Frau am Brunnen; verlassen wir Jesus nicht, oder kehren wir immer neu zu ihm zurück, bleiben wir im Gespräch mit ihm, lauschen wir seinem Wort! Irgendwann wird sich auch in uns das verwirklichen, was die Benediktinerin Kyrilla Spiecker sagt: „*Wenn du lange genug dein Ohr an Gottes Wort hast, dann kannst du sein Herz schlagen hören*“.

Möge Gott auch uns die Gnade schenken, bei ihm auszuharren, damit wir sein Herz schlagen hören und seine Liebe begreifen können, die er uns und unseren Mitmenschen immer neu schenken will. Amen.

P. Pius Agreiter OSB